



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Martinskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

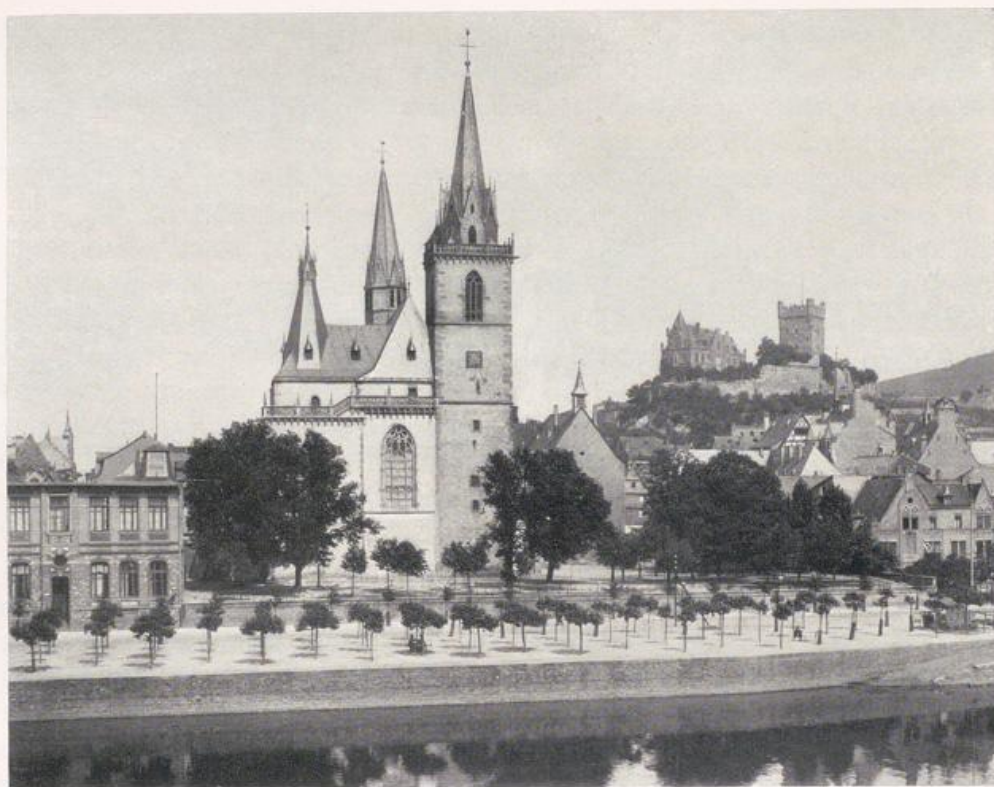


Bingen.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. — Auf der Anhöhe Burg Klopp, zerstört 1789 von den Franzosen (vgl. Bild S. 80). — Am Naheufer die Martinskirche (vgl. Bild S. 80 u. 82).

(s. S. 64). Von Burg Klopp herab zogen sich dem fallenden Burghügel entlang die Stadtmauern zur Nahe und zum Rhein, dann beide Ufer umschließend, von herausragenden Türmen belebt und von Stadttoren unterbrochen (Bild S. 79). Hinter der Burg recken Rochusberg und Scharlachkopf, der uns den köstlichen Scharlachberger beschert, breit ihre Kuppen weiter hinaus als grünen Hintergrund der turmreichen Stadt. Aber heute ist das Bild doch anders, als Merian es sah (Bild S. 80). Wohl krönt noch immer den Burghügel Burg Klopp. Aber von der ursprünglichen Anlage sind nur noch wenige Reste erhalten, die für eine neue Burganlage in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts benutzt worden sind. Rathaus und Altertummuseum sind hier untergebracht. In den Museumsräumen mag man an alten Architekturresten, Modellen und bildlichen Darstellungen ermessen, was Bingen alles an baulichen Schönheiten im Jahre 1689 hat einbüßen müssen, als die Franzosen Burg, Stadtbefestigung und die Stadt in Trümmer legten. Die Spuren dieses Schicksalsjahres, das unermeßliches, wehrloses Kunstgut unserer rheinischen Heimat vernichtete, werden uns auf unserer Rheinreise des öfteren noch begegnen. Von den früheren Mauerzügen und Stadttürmen Bingens sind nur noch geringe Reste erhalten. Auch sonst ist Bingen nicht übermäßig reich an alten baulichen Überlieferungen. Da ist die ansehnliche Renaissanceanlage des ehemaligen Rathauses, des jetzigen Amtsgerichtes auf dem Marktplatz, dann einige Häuser des 18. Jahrhunderts auf dem Speisemarkt, aus denen an erster Stelle das zehnnachsige Mainsandsteinhaus mit Mansarddach, einem Balkonmittelbau und Seitenrisaliten auffällt, leider durch einen Umbau für ein Warenhaus heute entstellt (Bild S. 81), und die Häuser Friedhof Nr. 3 und Schmittstraße Nr. 49.

Neben Burg Klopp ist auf Merians Darstellung Bingens die Stiftskirche St. Martin der monumentale, bestimmende Faktor des Städtebildes, unweit dem Naheufer gelegen (Bild S. 80). Heute noch mit nur wenigen Veränderungen so, wie Merian sie seinerzeit vorfand (Bild S. 79). Das ist ein interessanter Bau von reicher Geschichte. Eine Krypta aus karolingischer Zeit erzählt von der ersten Kirchen-



Bingen.

St. Martin. Mittelschiff Anfang 15. Jahrhunderts. Links Seitenschiffsanbau Anfang 16. Jahrhunderts (vgl. Bild S. 82). Oben rechts Burg Klopp (vgl. Bild S. 79).

anlage; östlich davon eine romanische Krypta von einer einschneidenden baulichen Veränderung späterer Jahrhunderte. Dann entstand gegen Anfang des 15. Jahrhunderts das heutige Mittelschiff als einschiffige gotische Kirche mit dem großen Fenster im Westgiebel, dem schlanken, hohen Dachreiter und dem an der Südwestecke aufragenden Turm. Hundert Jahre später legte man nördlich längs dem Mittelschiff eine zweischiffige gotische Halle an und zog hoch oben um Haupt- und Anbau die schöne, von Konsolen getragene, vorkragende Balustrade. Ähnlich der Stirnschmuck des Turmes um eine Plattform, aus dem, zu seinen Füßen eingefaßt von acht gotischen Giebeln, der spitze Helm aufsteigt. Durch den Anbau des 16. Jahrhunderts hat die Kirche sehr gewonnen. Das ist ein stimmungsvoller Raum, den Sterngewölbe auf schlank aufwachsenden, kapitällosen Mittelpfeilern beschließen. Er ist so klangvoll abgestimmt, daß man erst später die Fülle dekorativer Kostbarkeiten bewundert: Altäre, Sakramentshäuschen, Bilder, Plastiken. — Im übrigen: Bingen ist ein gefährlicher Ort! Alles dreht sich hier um den Wein, und man schließt nur zu leicht Freundschaft mit seinen Einwohnern. Es ist genau noch so wie zu Goethes Zeiten: „Und so konnte es denn nicht fehlen, daß der Hauptgegenstand alles Gesprächs der Wein blieb, wie er es gewesen. Da erhebt sich denn sogleich ein Streit über den Vorzug der verschiedenen Gewächse, und hier ist es erfreulich zu sehen, daß die Magnaten unter sich keinen Rangstreit haben. Hoch-



Bingen.

Der Speisemarkt. — Prächtiger Platzabschluß, Wohnhaus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vor dem Umbau.

heimer, Johannisberger, Rüdesheimer lassen einander gelten, nur unter den Göttern minderen Ranges herrscht Eifersucht und Neid.“

Auf der Höhe Bingens genießt man ein eigenes Bild schroffer Gegensätze: im Osten der lachende Rheingau, die Bergeshöhen langsam ansteigend, von lieblichen Tälern durchsetzt, breit der Strom, von Auen belebt; nach Westen und Norden eng gepreßt der Strom, dicht an seinen Ufern steil steigende Bergränder (Bild S. 83 b). Nicht mehr von reizenden Auen ist die Rede, sondern dem hart klingenden „Werth“. Da liegt vor uns so ein Werth. Kein einladendes Landhaus wie auf der Eltviller Aue,